

Der Irawadi ¹⁾.

(Hierzu eine Karte, Taf. V.)

Ungeachtet ihrer geringen Wahrscheinlichkeit hat sich die Hypothese Danville's, dafs der Irawadi der untere Lauf des tibetanischen Tsanpu sei, auffallend lange behauptet. Noch vor dreifsig Jahren gewann sie wiederum neues Ansehen, als Klaproth aus seiner chinesischen Gelchrsamkeit neue Stützen für sie beibrachte. Gegen die Autorität dieser Männer fielen die Nachrichten, welche Francis Hamilton von dem Tsaubwa von Bamo erhalten hatte, nicht in die Wag-schaale; ihnen zufolge war es in Bamo, dem wichtigsten Mittelpunkte des Handels zwischen Barma und China, eine bekannte Thatsache, dafs der Irawadi, der bei jenem Handelsplatz nur noch ein kleiner Strom ist, gar nicht bis Yünnan hinaufführt. Erst die Angaben von Wilcox und Bourlton, die im Jahre 1827 vom Brahmputra über das hohe Scheidegebirge zwischen Assam und Barma in das Thal des Irawadi vordrangen, erschütterten die lange geglaubte Hypothese. Die kühnen Reisenden erreichten den Fluß unter 27° 26' N. Br., fanden ihn hier 80 Yards breit, aber ungeachtet des Schneewassers, das ihn angeschwollen hatte, so seicht, dafs er überall durchwatet werden konnte. Im Norden war das Flufsthal durch eine ununterbrochene, schneebedeckte Gebirgskette eingeschlossen, in welcher aller Wahrscheinlichkeit nach die Quellen des Flusses lagen; sie bildete also die Wasserscheide zwischen dem Irawadi und dem Brahmputra. Allerdings erfuhr Wilcox von einheimischen Singphos, dafs der Irawadi aufser dem Quellfluß, den er selbst kennen gelernt, noch einen östlichen habe, und es blieb die Annahme übrig, dafs dieser östlichere aus dem fernen Tibet herkomme. Aber die Singphos versicherten, dafs der östliche Quellfluß nicht gröfser, oder doch nicht viel gröfser als der westliche sei und dafs sein Ursprung in demselben Grenzgebirge, nur ein paar Tagereisen östlich von den Quellen des westlichen Zuflusses liegen müsse. Aufserdem deutete der Sprachgebrauch der Shan, welche den Namen des westlichen Zuflusses (Nankiu) dem ganzen Stromlaufe des Irawadi beilegen, sogar darauf hin, dafs sie diesen Zufluß für den Hauptstrom hielten.

Aufser diesen Angaben kommen noch die Gründe in Betracht, die C. Ritter bei der Erörterung der Ansichten über den Ursprung des Irawadi hervorgehoben hat ²⁾. Er wies darauf hin, dafs der Irawadi allen Nachrichten zufolge in seinem untern Laufe keinswegs eine so bedeutende Wasserfülle mit sich führe, wie man sie bei einem Strome, der bei einer Länge von 450 bis 500 geogr. Meilen ein dieser Ausdehnung entsprechendes Ländergebiet entwässere, erwarten müsse; dafs er in seinem mittleren Laufe aufserhalb der Regenzeit auf weiten Strecken sogar seicht, und dafs er nach Crawford's Versicherung oberhalb Ava bis Bamo nur für Canoes schiffbar sei. Er wies ferner auf die bemerkenswerthe Thatsache hin, dafs der lebhafteste Handel, der von den Chinesen nach Bamo betrieben wird,

¹⁾ Hauptsächlich nach dem Prachtwerke Yule's: *A Narrative of the Mission sent by the Governor General of India to the Court of Ava in 1855, with Notices of the Country, Government and People.* London 1858. 4.

²⁾ C. Ritter's Erdkunde V, S. 162.

ausschließlich ein Landhandel ist, dafs also aus Yünnan keine fahrbare Wasserstrafse nach Bamo hinführt.

Die spärlichen Nachrichten, die man seitdem über den oberen Irawadi erhalten hat, sprechen ebenfalls für diese Auffassung. Capt. Hannay erfuhr im Winter 1835—36, dafs die Barmesen den westlichen Quellstrom Myit-gyi d. i. großen Fluß, den östlichen Myit-ngi d. i. kleinen Fluß nennen, und dafs beide in derselben Gebirgskette entspringen. Singphos bestätigten diese Angaben und fügten noch hinzu, dafs von jener Gebirgskette sich östlich vom Myit-ngi ein hoher Gebirgszug nach Süden abzweige, der in ihrer Sprache Gulansigong genannt werde und die Grenze zwischen Barma und China bilde. Das obere Thal des Irawadi ist also, wie im Westen, so auch im Norden und Osten von hohen Gebirgen eingeschlossen, und der östliche, bisher noch von keinem Europäer besuchte Quellstrom erscheint nach diesen Aussagen als der unbedeutendere: die Singphos versicherten sogar, dafs er gar nicht schiffbar sei, während der westliche doch wenigstens von Flößen benutzt werden könne.

Es wird demnach auch die Ansicht, welche dem östlichen Quellstrom des Irawadi einen Ursprung in weit entlegenen Ländern anweist, nicht länger haltbar sein. Die Gebirgskette, welche das Längenthal von Assam im Süden einfafst, nimmt nach Osten regelmäfsig an Höhe zu; sie ist bei den Garos 3—4000 Fufs, bei den Kasias 6000 Fufs, im Norden von Manipur 8—9000 Fufs, an den Quellen des Kyendwen, wo sie den Barmesen unter dem Namen Patkoi bekannt und im Jahre 1837 von Dr. Griffith auf seiner Reise von Suddiya in Ober-Assam nach Barma überschritten ist, 12—14,000 Fufs hoch, und erreicht weiter ostwärts unter dem Namen Langtang die Grenze des ewigen Schnee's. Auch der nach Süden sich abzweigende Gulansigong, der weiterhin die Flußgebiete des Irawadi und des Salwen von einander scheidet, ragt mit einigen Gipfeln in die Region des ewigen Schnee's empor und erreicht noch in der Breite von Tungu (19° N. Br.) eine Höhe von 8000 Fufs.

Die Quellen des Irawadi liegen also etwa unter 28° N. Br. in einem wilden Gebirgslande, welches von Khamti's, einem Stamme der Shan's, und von Singpho's bewohnt wird. Die beiden oben erwähnten Quellströme, der Myit-gyi und der Myit-ngi, vereinigen sich etwa unter 26°, und nehmen unter 24° 56' von der Rechten den Mogung auf, einen mäandrisch gewundenen Fluß, der indess für Canoes zugänglich ist, wenn er auch hin und wieder Stromschnellen bildet. Der Ort Mogung, einst der Hauptsitz eines blühenden Shan-Fürstenthums, dessen schriftlich verzeichnete Geschichte mit dem Jahre 80 n. Chr. beginnen soll, ist jetzt ein elendes Dorf in einer ungesunden Einöde, von Shan's bewohnt, und eine der nördlichsten barmesischen Districtsstädte. Von Westen her empfängt der Mogung aus dem Gebirgssee Endangyee, dem das Volk einen vulcanischen Ursprung zuschreibt, einen Zufluß Endau-Khyung.

Nicht weit unterhalb der Einmündung des Mogung drängt sich der Irawadi durch das erste Kyuk dwen oder Defilé, einen 30 Miles langen Engpafs, in welchem der stattliche Strom sich plötzlich auf 100, an einigen Stellen sogar auf 30 Yards verengert. Zur Fluthzeit drängt sich die Wassermasse schäumend wie ein Katarakt durch die enge Passage; sie steigt dann zwischen den steilen Felsenwänden an den schmalsten Stellen um 50 Fufs, und hat das Flußbett dermaßen

vertieft, dafs man an einigen Punkten mit 25 Faden noch keinen Grund findet. Zerstreut in der romantischen Schlucht liegen kleine Dörfer der Shan's und Pwons, die sich mit dem Anbau von Gemüse, Zuckerrohr und Taback beschäftigen; im Gebirge aber hausen wildere Singpho-Stämme und halten die friedlichen Thalbewohner in steter Furcht vor ihren räuberischen Einfällen.

Jenseits des Engpasses wird der Strom wieder über $\frac{1}{2}$ Mile breit; er bildet Sandbänke und umschliefst mit seinen Armen mehrere bewohnte Inseln. Von Osten ergiefst sich in ihn der 150 Yards breite Taping, der eine Strecke weit für Canoes schiffbar ist. An seiner Einmündung, $24^{\circ} 15' N. Br.$, liegt der belebte Handelsplatz Bamo, in welchem alljährlich vom November bis Mai die mit Seide und Manufacturwaaren beladenen Karawanen chinesischer Handelsleute und die flachen Boote der Barmesen mit ihren Baumwollenballen zusammentreffen. Nach Capt. Yule beläuft sich der Export von Baumwolle jährlich auf 225,000 Pfd. St., der Import von Seide auf 120,000 Pfd. St. Die chinesische Grenze ist von hier noch fünf Tagereisen ostwärts entfernt; der Weg dorthin führt durch ein Gebirgsland, neben Städten der Shan's und Dörfern der Kakhyen's und Palung's vorbei. Die letztern Stämme bauen Thee, und machen die Blätter mit Oel, Salz, Assafötida n. s. w. zu einer Art von Pickles ein, die unter dem Namen Hlapet oder „feuchter Thee“ von den Barmesen als Delicatsse genossen werden.

Unterhalb Bamo macht der Irawadi eine starke Wendung nach West und Nordwest, drängt sich hier durch ein zweites Kyuk dwen oder Felsenthor, und schlägt dann wieder die Hauptrichtung nach Süden ein. Nur auf dem rechten Ufer liegen hier Dörfer; das linke besteht aus ungesunden Sumpfländereien voller Jungles, bis zur Einmündung des Schuê-li, eines zwar breiten, aber ganz seichten Flusses, in dessen Gebiet sich nicht weit von Momeit, unter dem Wendekreise, berühmte Rubin-Minen befinden. Südlich von der Mündung des Schuê-li, bei Myadung, unter $23^{\circ} 40'$, zeigen sich auf den Hügeln die ersten Teak-Bäume, freilich nicht in dem üppigen Wuchs, den sie vier Breitengrade südlicher erreichen. Doch werden sie, wie Crawford erfuhr, auch 15 Tagereisen nördlich von Awa gehauen und nach der Residenz verflößt ¹⁾).

Der Irawadi betritt nun das auf unserer Karte dargestellte Gebiet, und fließt an den alten Mauern von Tagung vorbei, einem der ältesten barmesischen Königssitze, in dessen Nähe die Ruinen des oberen Pagan liegen, welches nach der einheimischen Geschichtstradition vom ersten bis zum neunten Jahrhundert die Hauptstadt des Reiches war, bis das bekanntere Pagan unterhalb Awa zur Residenz erkoren wurde. Bei Tsanpenago beginnt mit dem 6000 Fufs hohen Pik Schuendung ein Gebirgszug, der das Ostufer des Flusses bis Awa begleitend und dann nach Süden weiter ziehend das eigentliche Barma von den halb unabhängigen Shan-Staaten scheidet und das Thal des Irawadi auf einer Strecke von 20 Miles, bis Kyuk myung, abermals verengert, wenn auch nicht in so auffallender Weise, wie in dem ersten und zweiten Kyuk dwen.

Jenseits dieses dritten und letzten Defilé's beginnt das grofse Thal von Awa, auf der Ostseite des Stromes; denn im Westen tritt der Gebirgszug, der bei

¹⁾ Ueber die Verbreitung des Teak-Baumes im Irawadi-Thale s. C. Ritter's Erdkunde V, S. 199.

Tsagain, der Residenz Awa gegenüber endet, hart an das Stromufer hinan. Das Thal ist etwa 60 Miles lang, nicht über 16 Miles breit, sehr fruchtbar, aber mit Ausnahme des Rayons der Residenzen durchaus nicht so angebaut und bevölkert, wie man es bei der Ergiebigkeit des Bodens erwarten sollte.

Bei Amarapura bildet der Irawadi mehrere Inseln. Die Hauptstadt selbst liegt an dem östlichsten, nur zur Fluthzeit mit Wasser versehenen Flufsarm, und wird auf der andern Seite von mehreren Seen umgeben, die mit dem Flufs in Verbindung stehen. Zwischen Amarapura und Awa verengt sich der Flufs auf 800 Yards; auf dem rechten Ufer tritt der Gebirgszug von Tsagain, auf dem linken eine isolirte Höhe an ihn hinan; zwischen beiden drängt sich der Flufs hindurch, nachdem er von Osten einen seiner bedeutendsten Zuflüsse, den Myitngi, aufgenommen hat, und fließt mit westlichem Lauf an den Städten Tsagain und Awa vorbei in ein 40 Miles langes, aber nicht breites Thal, welches mit üppigem Waldwuchs (namentlich Palmyrabäumen) bedeckt, gut angebaut und von einem nicht sehr hohen, ziemlich öden Hügellande eingeschlossen ist. Der Strom fließt hier in vielen Armen, zwischen Inseln, die bei Hochwasser überschwemmt werden und meistens mit Schilfwaldungen von *Sacharum spontaneum*, einer wilden Zuckerrohrart, bedeckt sind, und behält die westliche Richtung bis zur Einmündung des Kyendwen bei.

Der Kyendwen ist der bedeutendste Nebenfluß des Irawadi. Seine nördlichsten Quellflüsse entspringen etwa einen Breitengrad südlicher als der Irawadi, unter 27°, auf demjenigen Theile des nördlichen Grenzgebirges, der unter dem Namen Patkoï bekannt ist. In seinem oberen Laufe durchfließt er von Osten nach Westen das Thal von Hukhong, das nördlichste Gebiet, in welchem die Herrschaft der Barmesen anerkannt wird. In ihm wird Salz, Gold, Elfenbein, vorzüglich aber Amber gewonnen. Die Amber-Gruben liegen unter 26° 20', nicht weit von der Stadt Mainkhwon; das Mineral wird in einer dunkeln kohlenhaltigen Erdschicht, die von rothem Lehm überlagert ist, zugleich mit kleinen Stücken Lignit gefunden; die Schachte sind bis 40 Fufs tief und so schmal, daß die hinabsteigenden Arbeiter ihre Füße in kleine Höhlungen setzen, die in zwei einander gegenüberstehenden Seiten angebracht sind. Das Thal ist jetzt vorzugsweise von Singphos bewohnt; sie leben in kleinen Dörfern von 10 bis 12 Baracken, die von einer Bambus-Stockade umgeben sind. Der Kyendwen verläßt das Thal als ein nicht unansehnlicher Strom, und wendet sich südwärts, um diese Richtung bis zu seiner Mündung in den Irawadi beizubehalten. Die Schiffahrt auf seinem oberen Laufe wird mehrmals von Stromschnellen unterbrochen; die erste Gruppe derselben befindet sich 16 Miles unterhalb seines Austritts aus dem Hukhong-Thale, die zweite unter 24° 47'. Unterhalb der letztern empfängt er von Osten einen großen Zufluß, den Oru, an dessen Quellen in einem langen engen Thale die Serpentin- oder Yu-Minen liegen, deren Product von den Chinesen eifrig aufgekauft wird. Auch hier fehlt es nicht an Salzquellen. An diesem Theile des Kyendwen wohnen im Flußthale meistens Shan's, in den benachbarten Bergen Kakhyens und andere wilde Stämme. Von Kendat ab (23° 45') ist der Flufs für die größten Boote schiffbar. Im Westen, und durch ein unbewohntes Waldgebirge von dem Flusse getrennt, liegt das lange, von Norden nach Süden sich hinziehende Thal Kubo, das seinen Ueberfluß an harzreichen

Bäumen und trefflichem Bauholz nur zum Theil verwerthen kann, da nur die südliche Hälfte desselben, Kalé genannt, in dem Flufs von Manipur eine Wasserstrafse besitzt, welche zum Kyendwen führt. Das Thal ist nur hin und wieder angebaut; Fremde entgehen in seiner Waldwüste selten dem Jungle-Fieber, aber die einheimischen Shan's sind ein kräftiger Menschenschlag. Sie stehen im Norden und Süden des Thales unter eigenen Häuptlingen, die an Awa einen Tribut zahlen; nur das Centrum, Khumbat, befindet sich unter unmittelbarer Leitung eines barmesischen Gouverneurs. Anfsr den Producten des Waldes liefert Kubo Wachs, Elfenbein, Reis und Baumwolle. — In seinem unteren Lanfe fließt der Kyendwen durch ein breites, fruchtbares und verhältnißmäfsig gut bevölkertes Thal, in welchem Gruppen von Palmyrabäumen, die hier wie in ganz Barma zur Bereitung des Palmzuckers angepflanzt werden, die zerstreuten Ansiedelungen anzeigen. Vor seiner Einmündung in den Irawadi theilt sich der Flufs in mehrere Arme, die ein an der Basis 22 Miles breites, niedriges Delta umfassen. Die Zuflüsse, die er von Osten empfängt, sind meist goldhaltig. Das vom Kyendwen und Irawadi eingeschlossene Doab wird durch den Flufs Mu, der sich unterhalb Kyuktalung in den Irawadi ergießt, fast in zwei Hälften getheilt; das Thal desselben ist, wenigstens im Süden, gut angebaut; die eigentlich barmesische Bevölkerung aber reicht schwerlich über Mjedu hinaus; nördlich von diesem Orte wohnen Kaschari's, die ein Contingent zur barmesischen Cavallerie stellen.

Unterhalb der Einmündung des Kyendwen erweitert sich das Bett des Irawadi zu einer Breite von 4 bis 5 Miles und der Strom durchfließt dasselbe in zahlreichen Armen, die sich bald vereinigen, bald wieder trennen. Boote von 3 Fufs Tiefgang können den Strom auch bei dem niedrigsten Wasserstande bis Awa aufwärts befahren; und Capt. Yule ist der Ansicht, dafs sich bei einer genaueren Untersuchung der einzelnen Stromarme auch für Fahrzeuge von 5½ Fufs Tiefgang durchweg ein ausreichendes Fahrwasser werde ermitteln lassen. Diese Verzweigung des Irawadi in einem breiten Bett setzt sich his 20° N. Br. fort; dort, oberhalb des Orts Malun, treten Ausläufer der Aracan-Kette an den Strom hinan und engen sein Bett wieder ein. Auf der ersten kleineren Hälfte dieser Strecke liegen die bedeutenderen Ortschaften vorzugsweise auf dem linken Ufer, da sich hier zwischen dem Flufs und den dürren Plateau-Landschaften des Ostens eine fruchtbare, gut bewaldete, 4 bis 5 Miles breite Ebene ausdehnt, welche erst unterhalb Tsile mjo endet, wo das Sandstein-Plateau hart an den Strom tritt. Zu den bedeutenderen Ortschaften gehören Mjen-kjan, eine der grössten Provinzialstädte mit 8 — 10,000 Einwohnern und lebhaftem Reishandel; Njungu und Pagan, auf den ausgedehnten Ruinenfeldern der alten barmesischen Capitale Pagan, der erstere Ort im Lande weit und breit bekannt durch die Fabrikation geflochtener Geräthschaften, die, mit dem aus den Wäldern am Kyendwen gewonnenen Firnifs überzogen, als lackirte Waaren in den Handel kommen; ferner Tsile-mjo, wo ein lebhafter Handel mit Palmzucker, Catechu, Zwiebeln und Baumwolle betrieben wird. Das den zuletzt genannten Handelsplätzen gegenübergelegene rechte Stromufer besteht aus einem kahlen, 8 — 900 Fufs hohen Höhenzuge, der als ein absolutes Hindernifs für die Bewässerung der Felder die Einwohner zur Ansiedelung auf dem linken Ufer bestimmt hat. Zwischen jenen Höhen und der Aracan-Kette liegt der wenig bekannte District Jan, dessen Be-

völkerung in Folge ihrer abgeschlossenen Lage einen besondern Dialect des Barmesischen spricht. Viel angebauter und bevölkerter ist der südlich daran grenzende District von Tsalen; unter dieser Breite ist wieder das östliche, aus Sandsteinfelsen bestehende Stromufer für die Bewässerung zu hoch und deshalb fast ganz ohne Anbau; die kahlen, sich daran anschließenden Hügel sind nur durch die Naphtha-Brunnen von Bedeutung, die das ganze Reich mit dem statt des Brennöls überall verwendeten Petroleum versehen und den Handelsplatz Jenang jung, den einzigen auf dieser Strecke des linken Stromufers, in's Leben gerufen haben. Dagegen zeichnet sich der District Tsalen, dessen gleichnamige Hauptstadt von schönen Obstgärten umgeben ist, durch seine Cultur, namentlich durch seinen Reisbau, vor allen anderen Theilen des Reiches vortheilhaft aus. Durch diese Provinz führen die Wege zu einigen wichtigen Pässen über die Aracan-Kette; der nördlichste geht von Phing nach Talak, ist aber wenig besucht; mehr frequentirt ist die Aeng-Straße, die von Maphe-mjo aus das Gebirge in einer Höhe von 4600 Fufs überschreitet; ein anderer Pafs führt noch südlicher von Padeng nach Aeng.

Der Irawadi nimmt auf diesem Theile seines Laufes von Osten her mehrere nicht unbedeutliche Nebenflüsse auf, die wie der Karen und der Jen nie ganz austrocknen und in diesem sonst ziemlich armen Landstriche wenigstens in den Thälern den Anbau von Reis und Baumwolle ermöglichen; zwischen den schmalen Culturstreifen liegt freilich ein dürres Hügelland, welches nur mit Dornestrüpp und Euphorbias bedeckt ist.

Unter 20° N. Br. zweigt sich von der Aracan-Kette ein Gebirgszug ab, der unter dem Namen Ashe Jo (östliche Kette) dem Hauptgebirgszuge fast parallel läuft und das durch seinen Anbau von Taback, Zwiebeln und Pfeffer wohlbekannte Längenthal des obern Matung im Osten einschließt. Die Hügel, welche den District im Süden von Tsalen ausfüllen, treten schon oberhalb Malun dicht an den Strom heran und gestatten ihm nicht mehr die vielfache Verzweigung, die seinen mittleren Lauf charakterisirt. Hier beginnt denn auch die eigentliche Region der Teak-Wälder, in welcher die Bäume einen ungleich stattlicheren Wuchs als in den nördlichen Provinzen erreichen; sie dehnt sich südlich nur bis Shuëdung aus; weiterhin nehmen die Teak-Bäume wieder an Höhe ab und verschwinden gänzlich, wo der Strom in den Bereich der Meeresfluth tritt.

Von Malun ab fließt der Irawadi eine Strecke weit zwischen hohen bewaldeten Ufern, die zwischen Tung guen und Zungjandung etwas weiter auseinander-treten. Von dem letztgenannten Orte folgt dem rechten Ufer bis Prome ein Waldgebirge, Let mah tse dung genannt, das nur bei Thajetmjo eine kurze Unterbrechung erleidet. Im Osten liegt ein niedrigeres, wellenförmiges Hügelland, welches nur in den Senkungen angebant ist. Auf britischem Gebiet werden die Dörfer auf beiden Seiten des Flusses zahlreich; aber erst zwischen Prome und Schuëdung bilden sie eine ununterbrochene Reihe. Unterhalb Prome erweitert sich das Flussthal zu einer Alluvial-Ebene, die von niedrigen Hügelreihen durchschnitten ist; zur Regenzeit entwickelt sich hier die üppigste Vegetation, aber während der Dürre zerfällt das Gras in Staub, die Bäume verlieren — wie fast überall auf dem Ostabhange der Aracan-Kette, der sich hierdurch auffallend von dem Westabhange unterscheidet — ihr Laub, und die kahlen Stämme geben der

Landschaft ein winterliches Aussehen, welches seltsam mit der glühenden Hitze contrastirt. Die Thalebene wird 25 Miles unterhalb Prome noch einmal auf eine kurze Strecke durch die Felsen von Akuktung unterbrochen, die in den Irawadi hineinspringen und in ihm Rapiden verursachen; im Osten aber schliessen sich an das Thal die fruchtbaren Ebenen von Pungdè an, die sich ostwärts bis an den Fufs des Peguanischen Yoma, der Wasserscheide zwischen Irawadi und Si-tang, ausdehnen, im Süden aber mit den ausgedehnten Niederungen des Delta's zusammenhängen.

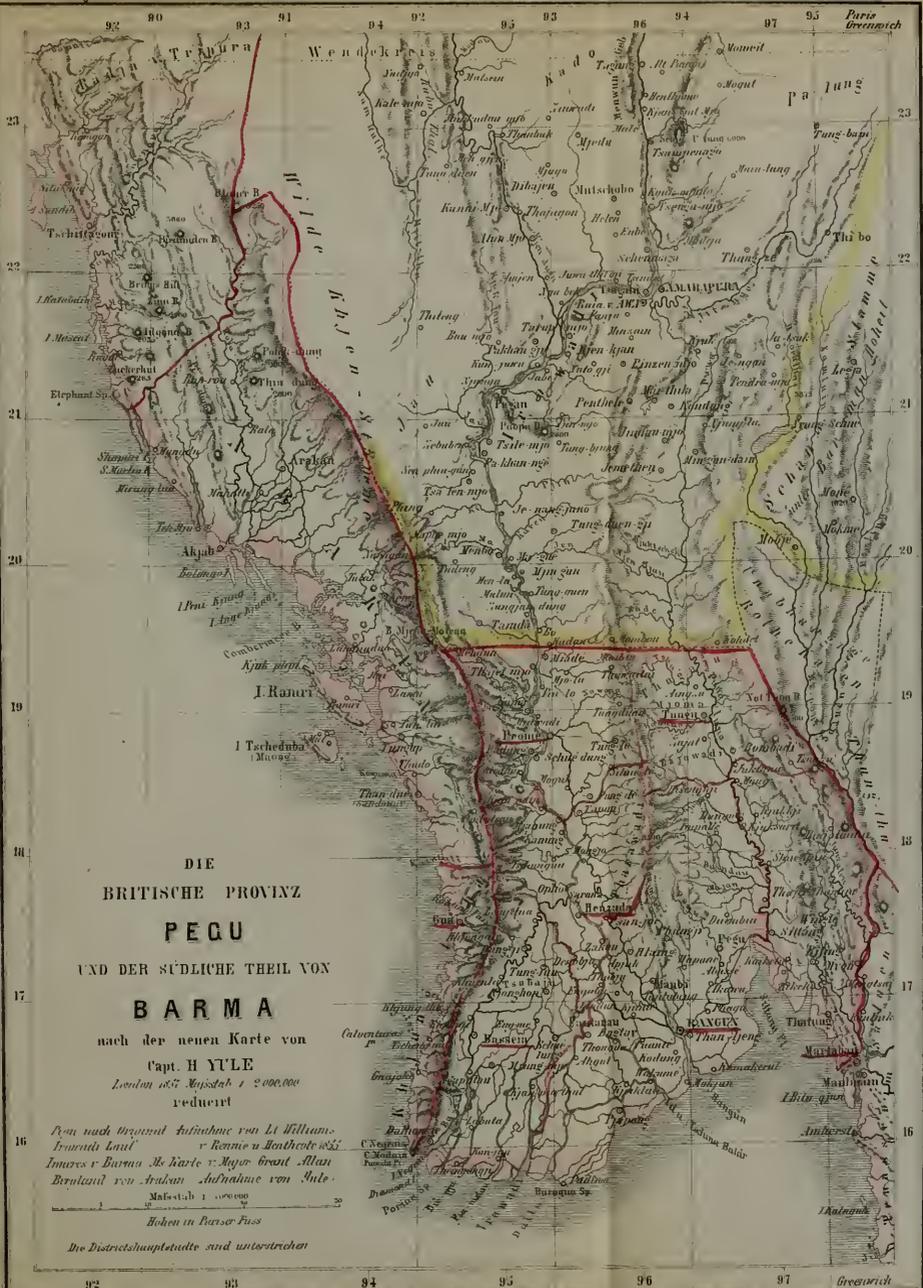
Als die Nordspitze des Delta's betrachtet man gewöhnlich die Abzweigung des westlichsten, nach Bassein führenden Stromarmes, obgleich der Irawadi sich schon oberhalb dieses Punktes nach Osten hin mit mehreren Armen ausbreitet. Der Arm von Bassein ist von der See leicht zugänglich und besitzt bis zu der gleichnamigen Handelsstadt eine für Seeschiffe hinlängliche Tiefe; weiterhin verflacht er sich, und seine Verbindung mit dem Irawadi ist durch eine Sandbank, die sich bei der Bifurcation gebildet hat und während der trockenen Jahreszeit ein paar Fufs über den Wasserspiegel hervorragt, zeitweilig ganz unterbrochen; bei Hochwasser können Dampfer von 10 Fufs Tiefgang ohne Schwierigkeit durch den Bassein-Arm in den Irawadi gelangen. Eine andere wichtige Flufsmündung ist die, an welcher Rangun liegt; sie heisst Syrian und stellt mit dem Irawadi durch den Panlang-Arm in Verbindung, der während der trockenen Jahreszeit für die Dampfllottille ebenfalls nicht tief genug ist. Zu dieser Zeit wählt sie die westlichere Mündung, Tschina Bakir; aber die Einfahrt in diese wie in die anderen Mündungen ist oft sehr schwierig.

Die Hauptarme des Flusses sind mit einander durch zahllose Rinnsale verbunden, welche von den Booten der einheimischen Fischerbevölkerung meistens benutzt werden können. Das Delta wird dadurch in eine Menge niedriger Inseln zertheilt, die zum grossen Theil Ueberschwemmungen ausgesetzt und mit einer dichten Vegetation von Mangroves bedeckt sind. Nur hin und wieder erblickt man ein angebautes Stückchen Land, am häufigsten noch in der Nähe des Bassein-Armes und in der Umgegend von Henzada. Die einheimische Bevölkerung, Talain, beschäftigt sich vorzugsweise damit, Salz zu gewinnen und den Ertrag der ziemlich ergiebigen Fischerei zu verwerthen; sie bereiten namentlich die in Barma sehr beliebte Ngapi, aus Fischfleisch, das zu Brci zermalmt, gesalzen und zu einer festen Masse eingemacht ist. Aber es unterliegt keinem Zweifel, dafs das ganze Delta zum Reisbau ausserordentlich geeignet ist; zur Zeit wird derselbe nur an wenigen Punkten und in beschränktem Umfange betrieben.

— n.

Ein wissenschaftliches Journal in Shanghai.

Die seit einiger Zeit in Shanghai bestehende „*Literary and Scientific Society*“ hat angefangen, eine Zeitschrift erscheinen zu lassen, welche den Titel führt: „*Journal of the Shanghai Literary and Scientific Society*“. Das Junihft dieses Jahres, das erste, wird mit einer einleitenden Abhandlung von Rev. Dr. Bridgman eröffnet, in welcher derselbe einen allgemeinen Ueberblick giebt über die gegenwärtige Kenntniß von China und den Zustand des Landes. Daran reiht



DIE
BRITISCHE PROVINZ
PEGU
UND DER SÜDLICHE THEIL VON
BARMA
nach der neuen Karte von
Capt. H. YULE
London 1877. Maßstab 1 : 2,000,000
reduirt

Pem nach Oriental Atlasbuch von Lt Williams.
Bourgeois' Land v. Kame u. Bentheds 1825
Innes's v. Burma As Karte v. Major Grant Allen
Bertraul von Strahan Aufnahme von Allen
Maßstab 1 : 1,000,000
Bohen in Paris's Fuss
Die Districtshauptstädte sind unterstrichen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [NS_5](#)

Autor(en)/Author(s): Neumann Karl

Artikel/Article: [Der Irawadi 359-365](#)